

in der Arzneikunde wohl Erfahrener, sie mit selbst schafften. Meine Laufbahn aber ist, ich fühle es, bald beendet, und so sehr ich deren Ziel auch ersehnt habe, doch ereilt mich der Tod, ehe ich ein wichtiges Geschäft vollenden konnte; das allein ist es, was mir Kummer macht." Erschöpft hielt er einen Augenblick inne und bedeutete mir dann durch Zeichen, ihm ein Fläschchen zu geben, aus welchem er einige Tropfen nahm und dann mit erneueter Lebenskraft mich fragte, ob ich, im Fall seines Todes, die Erfüllung seines Geschäftes übernehmen und ihm dadurch eine ruhige Sterbestunde bereiten wolle. Ich versicherte ihn meiner Bereitwilligkeit, bereuete sie aber bald, als er mir sagte, daß seine Bitte nur darin bestände, Malwina in ein Kloster nach Neapel zu führen, wo bereits alle Vorkehrungen zu ihrer Aufnahme getroffen wären. — Der tödtliche Schreck, der mich bei diesen Worten durchzuckte, entging ihm nicht; er sah mich finster an und sagte: „Junger Mann, Sie bereuen Ihr Versprechen, täuschen Sie einen Sterbenden nicht!“ — Hingerissen von der Gewalt des Augenblickes, gestand ich ihm meine innige Liebe für Malwina, nannte ihm Namen und Stand, schilderte ihm meine angenehme freie Stellung in der Welt und drang mit den rührendsten Bitten in ihn, sein Kind, das meine Gefühle theilte, nicht unglücklich zu machen, sondern uns seinen Segen gebend, Malwina mich als meine Gattin nach Deutschland geleiten zu lassen. — Er schauete mich lange mit tiefem Ernste an. Ein heftiger Kampf schien in seinem Innern vorzugehen, dann sagte er mit bewegter Stimme: „Oeffnen Sie jenes Kästchen, nehmen Sie die darin befindlichen Papiere und lesen Sie sie auf Ihrem Zimmer. Wenn dann, mit ihrem Inhalte vertraut, Graf Walter von Hochburg noch Willens ist, Malwina zu seiner Gattin zu erwählen, so möge morgen ein Priester ihre Hände in einander fügen, wenn aber, was wahrscheinlicher ist, Sie für immer diesem Entschlusse entsagen, so rechne ich auf das Wort eines Edelmannes, daß Sie meine erste Bitte erfüllen. — Gehen Sie jetzt — setzte er, die Aeußerungen meines Dankes fast rauh zurückweisend, hinzu — Ihre Freude ist zu voreilig, Sie werden morgen anders denken. Rufen Sie mir Malwina, — sagte er dann mit milderem Tone — ich muß die wenigen, mir bleibenden Lebenskräfte benützen, um den Schleier von ihrer Vergangenheit zu ziehen; möge Gott mir beistehen in dieser schweren Stunde, deren Kommen ich lange gefürchtet und die mir nun am Rande des

Grabes entgegentritt.“ Er reichte mir noch einmal schweigend die Hand; ich entfernte mich tief bewegt, suchte, zwischen banger Ahnung und seliger Erwartung schwankend, die Geliebte auf, die ich zu dem Zimmer ihres Vaters geleitete, und dann auf dem meinigen mich mit dem Inhalte der Papiere, die über mein Geschick und das jenes holden Wesens entscheiden sollten, bekannt machte. Sie enthielten folgende Erzählung.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Historische Aehrenlese.

Als auf dem bekannten Reichstage zu Worms der Kurfürst von Sachsen sich seiner Silberbergwerke, der Kurfürst von der Pfalz sich des köstlichen Weinwaches in seinen Landen, der Herzog von Baiern sich aber seiner schönen Städte rühmte, sagte der Herzog Eberhard von Württemberg: „Und doch hat bei allen diesen Vorzügen Eurer Lande sich Keiner von Euch eines solchen Kleinodes zu rühmen als ich!“ — Auf die Frage: was für ein Kleinod dieses sey? entgegnete er: „Daß ich keinen Unterthan in meinem Lande habe, in dessen Hause ich nicht sicher und vor welchem ich nicht vertrauensvoll in der größten Einöde allein schlafen könne!“

Philipp der Erste, Herzog in Pommern, befahl in einem theuern Jahre seinen Amtleuten, den Armen das Getreide auch ohne Zahlung verabsolgen zu lassen, mit den Worten: „Das Korn ist von unserm Herr-Gott nicht darum gegeben, daß man es den Mäusen oder Würmern zur Speise ausschütten oder die Schatzkammer mit dessen Verkauf bereichern, sondern daß man es in der Zeit der Noth genießen und den Armen damit zu Hülfe kommen soll!“

Der Herzog Friedrich Casimir, Pfalzgraf am Rhein, aus dem Hause Zweibrücken, Statthalter des Dom-Kapitels zu Straßburg ließ eines Tages an der kurfürstlichen Tafel zu Heidelberg folgenden Sinnspruch von sich hören: „Vier der besten Mütter gebären vier der bösesten Kinder. Die Wahrheit gebiert den Haß, die Glückseligkeit den Hochmuth, die Sicherheit die Sorglosigkeit und Vertraulichkeit die Verachtung!“

Carl Halden.